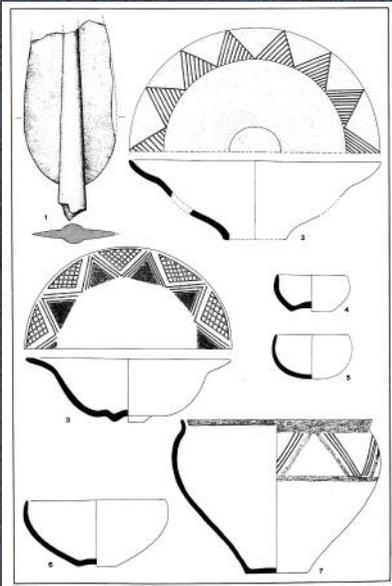




Schwenningen. Grabhügel im „Fesenwald“; Zustand Ende 2009



Keramikgefäße aus hallstattzeitlichen Gräbern in den Grabhügeln „Hohlehren“ und „Dickenhart“



Zeichnung: Keramikgefäße aus hallstattzeitlichen Gräbern in den Grabhügeln „Hohlehren“ und „Dickenhart“



Villingen-Schwenningen, „Magdalenenberge“. Der nach der Grabung wieder aufgeschüttete keltische Großgrabhügel in der Landschaft, Zustand Ende 2009

Im weiteren Umfeld auf Gemarkung Villingen erhebt sich landschaftsbeherrschend der in den Jahren 1970-1973 vollständig untersuchte und nach den Ausgrabungen im Jahre 1975 in voller Größe wieder aufgeschüttete, überregional berühmte keltische Großgrabhügel „Magdalenenberge“. Mit 136 dokumentierten Bestattungen aus 126 Nebengräbern, die sich um die hölzerne Grabkammer des Zentralgrabes gruppierten, war er ein Friedhof für eine größere Siedlungsgemeinschaft. Eine Belegung des Hügels bis Anfang des 6. Jahrhunderts v. Chr. konnte nachgewiesen werden. Die Eichenhölzer für die Grabkammer des Zentralgrabens wurden 616 v. Chr. gefällt und verbaut. In der Keltenforschung waren dieser Hügel und die Gräber mit den Beigabeninventaren immer wieder Gegenstand unterschiedlicher Untersuchungen wie z.B. Berechnungen zum Arbeitsaufwand für die Errichtung eines Hügel dieser Größe, Überlegungen zur Trachtausstattungen der Männer und Frauengräber, zu räumlichen Verteilungsmustern und zu chronologischen Belegungsabfolgen innerhalb des Hügels sowie zu Sozialstrukturen einer hierarchisch gegliederten Gemeinschaft in dieser Zeit.



Luftaufnahme: Villingen-Schwenningen, „Magdalenenberge“

BRONZEZEITLICHE GRABHÜGEL

Aus der Bronzezeit (1700-1200 v. Chr.) sind auf Gemarkung Schwenningen und Hochemmingen weitere Grabhügelgruppen im Walddistrikt „Saubühl“ und „Fesenwald“ überliefert, die beiderseits der Gemarkungsgrenze zu Hochemmingen liegen. Diese Grabhügelgruppen erstrecken sich entlang eines alten Höhenweges, an der ehemaligen Grenze zwischen Baden und Württemberg. Viele dieser Hügel zeigen Spuren früherer unsachgemäßer Eingriffe und Untersuchungen. Aus der Gruppe im „Fesenwald/Sandspitz“ wurden 1913/1914 von Rupp vier Hügel gegraben. Daraus stammen Funde aus Bronze wie ein Dolch und verzierte Nadeln. Aus der Gruppe „Saubühl“, von denen 1927 drei Hügel von Rupp untersucht wurden, ist ein Bronzedolch erwähnt.

GRABHÜGEL UNBEKANNTER ZEITSTELLUNG

Die Zeitstellung der Grabhügel im Walddistrikt „Dickenbühl“ und im „Überzwercher Wald“ ist bisher noch unbekannt.

HERAUSGEBER

Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Berliner Straße 12
73728 Esslingen am Neckar
www.denkmalpflege-bw.de

TEXT

Dr. Jutta Klug-Treppe
(RPF, Referat Denkmalpflege)

FOTONACHWEIS

RPF, Referat Denkmalpflege,
Dr. R. Ströbel, Dr. V. Nübling.
RPK, Bernd Hausner. Rose Hajdu.

ZEICHNUNG

Keramikgefäße aus: H. Zürn,
Hallstattzeitliche Grabfunde in
Württemberg und Hohenzollern.
Forschungen und Berichte zur
Vor- und Frühgeschichte in
Baden-Württemberg, Band 25/1,
1987, 174; Band 25/2, 1987, Taf. 342

GESTALTUNG

Cornelia Frank Design,
Kirchheim unter Teck

AUFLAGE

Dezember 2009



Titelseite: Villingen-Schwenningen, „Magdalenenberge“

DENKMALPFLEGE

Landesgartenschau Villingen- Schwenningen 2010 GRABHÜGEL UND HÜGELGRÄBER



Baden-Württemberg

LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART
REFERAT DENKMALPFLEGE IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM FREIBURG



Im Gebiet Ehingen-Welschingen, Kreis Konstanz, haben sich Spuren früherer Grabhügel in Form von Kreisgräbern im Boden erhalten

Grabhügel „Möglingshöhe“, Zustand Ende 2009

Karte: Verbreitung von Grabhügeln auf Gemarkung Schwenningen

Das späthallstattzeitliche Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf/Enz, Kreis Ludwigsburg (Rekonstruktion der Grabkammer im Keltenmuseum Eberdingen-Hochdorf)

GRABHÜGEL ALS ARCHÄOLOGISCHE DENKMALGRUPPE

Zu verschiedenen Zeiten haben Menschen ihre Toten in Hügeln aus Erde oder Steinen bestattet. Größe und innerer Aufbau können regional unterschiedlich ausgeprägt sein. Das bekannteste Hügelgrab Baden-Württembergs ist das in den 1970er Jahren wieder entdeckte Hügelgrab eines Keltenfürsten in Eberdingen-Hochdorf/Enz, Kreis Ludwigsburg. Grabhügel gehören zu einer archäologischen Denkmalgruppe, die sich im Laufe der Jahrhunderte relativ gut in Waldgebieten als einzelne Grabhügel oder in unterschiedlich großen Gruppen erhalten hat. In ackerbaulich genutzten Flächen oder in Wiesen sind sie oft nur noch im Luftbild in Form von Kreisgräben erkennbar. Auch Flurnamen oder Sagen können auf Grabhügel hinweisen.

Diese zum Teil mit großem Aufwand errichteten Grabhügel reichen auf der Baar, einer zwischen den südöstlichen Ausläufern des Schwarzwaldes und dem Südwesten der Schwäbischen Alb gelegenen Hochebene, vom frühen Mittelalter (7./8. Jh. n. Chr.) bis in die Bronzezeit (1700-1200 v. Chr.) zurück. Sie sind besonders zahlreich aus der Hallstattzeit (7./6. Jh. v. Chr.) überliefert.



Grabhügel „Möglingshöhe“ auf Gemarkung Schwenningen, Zustand um 1950

Grabhügel „Möglingshöhe“ auf Gemarkung Schwenningen, Zustand um 1986; Blick von Westen



GRABHÜGEL AUF DER „MÖGLINGSHÖHE“

Im Stadtpark „Möglingshöhe“ auf der Gemarkung Schwenningen ist bei der Neckarquelle seit dem 19. Jahrhundert eine Grabhügelgruppe aus ursprünglich sechs Grabhügeln überliefert, die auch unter „Lettbühl“ bekannt ist. Im Laufe der Zeit haben diese Grabhügel, wie auch andere in der Umgebung, ein wechselhaftes Schicksal erfahren.

Bereits um 1825 wurde ein Hügel dieser Gruppe von dem damaligen Salinendirektor Dr. Friedrich von Alberti untersucht. Es wird von einem West-Ost ausgerichteten Skelett mit Keramikgefäß berichtet. Damals hatten schon vier Hügel eine „kraterförmige Vertiefung“ in der Hügelmitte; Spuren älterer, nicht dokumentierter Eingriffe.

1913 erfolgte in fünf Hügeln eine „Nachuntersuchung“ durch einen Fachhauptlehrer namens Rupp, der sich in den Jahren 1914-1927 auf der Gemarkung Schwenningen als eifriger „Ausgräber“ einen Namen machte. Die Hügel in dem ehemaligen Ackergelände waren inzwischen sehr verflacht und durch frühere Lehmentnahme stark gestört. Aus einem Hügel stammen noch Scherben von verschiedenen hallstattzeitlichen (7./6. Jh. v. Chr.) Gefäßen, aus einem zweiten Hügel mittelalterliche Keramikscherben.

Der größte Hügel dieser Gruppe wurde im Laufe der Jahre mehrfach umgestaltet und seit den 1930er Jahren als Musikpodium und Festplatz genutzt; eine eingebaute asphaltierte Platte wurde 1986 entfernt und die Hügelkuppe wieder künstlich angeschüttet. Er sollte seine ursprüngliche Gestalt mit verrundeter Kuppe zurückerhalten. Die derzeitige Hügelform entspricht daher nur annähernd dem ursprünglichen Erscheinungsbild.

Nach § 2 Denkmalschutzgesetz Baden-Württemberg handelt es sich um ein obertägig sichtbares Kulturdenkmal, das vor weiteren Zerstörungen geschützt werden soll. Daher wurde der einzige noch sichtbar erhaltene Hügel dieser Gruppe

innerhalb des Geländes der Landesgartenschau Villingen-Schwenningen 2010 integriert. Eine Tafel weist auf diesen Grabhügel hin. Im Übersichtsplan der Landesgartenschau Villingen-Schwenningen 2010 ist er unter „Keltengräber“ aufgeführt.

GRABHÜGEL AUF GEMARKUNG SCHWENNINGEN UND UMGEBUNG

Auf Gemarkung Schwenningen liegen weitere hallstattzeitliche Grabhügelgruppen, die von Rupp zu Beginn des 20. Jahrhunderts untersucht wurden. Zahlreiche Hügel zeigen Spuren von aus heutiger Sicht unsachgemäßen Grabungen in Form von trichterförmigen Eintiefungen im Hügelzentrum oder in Form von Stollen, die durch den Hügel gelegt wurden. Hinweise zum Hügelaufbau und zur Hügelbelegung wurden dadurch nicht erkannt und Zusammenhänge zerstört. Viele dieser Hügel sind inzwischen ganz verschwunden oder eingeebnet wie die Grabhügel im Gewann „Hohlehren“.

HALLSTATTZEITLICHE GRABHÜGEL

Bei den Untersuchungen dieser Grabhügel im Gewann „Hohlehren“ durch Rupp im Jahre 1920 wurden drei hallstattzeitliche (6. Jh. v. Chr.) Körperbestattungen festgestellt, aus denen Keramikscherben von verschiedenen Gefäßen, darunter ein Gefäß mit Durchbohrungen, so genannte Flicklöcher, stammen.

Von der Grabhügelgruppe aus ursprünglich fünf Hügeln im Walddistrikt „Dickenhart“ wurden 1912 und 1915 drei von Rupp untersucht. Ein Hügel war bereits früher ausgegraben worden. Daraus stammen drei Brandgräber der älteren Hallstattzeit (7. Jh. v. Chr.) mit verschiedenen Keramikgefäßen, aus einer Nachbestattung in Hügel 2 eine Lanzenspitze aus Bronze. Einige Funde sind verschollen oder befinden sich heute im Heimat- und Uhrenmuseum Schwenningen.

